

Camms-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Herausgeber: Kellheimer und Gornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Die Hauptausgabe erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Eine Neben-Ausgabe erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Extrapreis für diese 15 Pfg. monatlich.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Beleggeld, einschließlich des Illustr. Sonntagsblattes. Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg. tabellarischer Satz wird doppelt berechnet, Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Preisermäßigung. Ausnahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Gewähr nicht übernommen.

Nummer 35 a

Montag, den 22. März 1915

40. Jahrgang.

Neun Milliarden Mark!

Berlin, 21. März. (W. I. B.) Nichtamtlich. Das heute vorliegende Ergebnis der Kriegaanleihezeichnungen erreicht neun Milliarden Mark.

Berlin, 21. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Von den rund 9 Milliarden der neuen Kriegaanleihe entfallen 1600 Millionen auf Schuldverschreibungen und 7500 Millionen auf Schatzanweisungen.

Neun Milliarden Mark!

Das ist wirklich ein in der Finanzgeschichte noch nicht dagewesener, unerhört grandioser Erfolg! Einen Augenblick hält die Weltgeschichte den Atem an, um staunend auf dieses Deutsche Reich zu schauen, das in ungebeugtem, trozigem Mut eine Welt von Feinden die Stirn bietet und das nun seinen Willen in nicht mißzuverstehender Weise durchzusetzen vermag, sein Alles freudig einzusetzen für seine Ehre. Deutschland hat die höhnische Herausforderung Englands zu dem Spiele mit den silbernen Kugeln angenommen — und England auf diesem ureigensten Gebiet glatt geschlagen. Die erste Kriegaanleihe erbrachte 4,6 Milliarden und die Welt begriff diesen glänzenden Erfolg nur widerwillig. Nun hat sich das Ergebnis der zweiten Kriegaanleihe zu der beispiellosen Höhe von 9 Milliarden emporgesteigert, und unsere Feinde werden sich, ob sie wollen oder nicht, eingestehen müssen, daß Deutschland auch auf diesem Felde nicht mehr unterliegen ist.

9 Milliarden Mark! In diesem wahrhaft grandiosen Erfolg, den niemand erwarten konnte, übertrifft Deutschland sich selbst. Freuen wir uns seiner aufrichtig, denn er bringt uns dem erhofften Endziele näher, und er ist unserer heldenbesten Truppen, die in Ost und West unsere Grenzen verteidigen, würdig. Er wird ihre Kraft stärken und ihnen zeigen, wie fest in der Heimat das Vertrauen in den endgültigen Sieg unserer gerechten Sache ist.

Herr Lloyd George in London mag angesichts dieser Steigerung ausrechnen, wie hoch sich eine dritte Kriegaanleihe stellen würde, falls sie notwendig werden sollte. Denn Deutschland ist mit diesen Milliarden noch lange nicht mit seiner finanziellen Leistungsfähigkeit zu Ende; wir können, wenn es verlangt wird, ohne Zweifel so weitermachen. Deutschland sollte durch die Massen seiner Feinde erdrückt

werden, — und es ist nicht gelungen. Nun will man uns aushungern, — und wir sind der stolzen Zuversicht, daß auch dieser aus Haß und Brutalität gewobene Schandplan zu nichts werden muß, da wir entschlossen sind, ihn nicht gelingen zu lassen. Als einzige kriegsführende Macht erhält Deutschland sich selbst. Und dieses wunderbare Ergebnis der zweiten Kriegaanleihe bietet die feste Gewähr für die volle Nachhaltigkeit unserer Finanzen.

Es komme, wie es will, wir halten durch.

Eine Kundgebung des Kaisers.

Berlin, 21. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) S. M. der Kaiser hat auf die Meldung über das Ergebnis der Kriegaanleihezeichnung an den Schatzsekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich nachfolgendes Telegramm gesandt: „Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung und wärmsten Glückwunsch zu dem glänzenden Ergebnis der Kriegaanleihezeichnung. Auch die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erneut erkennen, daß es dem deutschen Volke im Kampfe um seine Existenz weder an kriegerischen noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerschütterlichen Willen zum Siege durchzuhalten und durchzusetzen.“ Wilhelm, I. R.

Berlin 21. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Reichsschatzkanzler sandte aus dem Großen Hauptquartier an den Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich folgendes Telegramm: „Meine herzlichsten Glückwünsche zu dem glänzenden Erfolg der Kriegaanleihe. Es ist ein großer Sieg des Volkes daheim, würdig des Heldennutes unserer Truppen im Felde. Bethmann Hollweg.“

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. März. (W. I. B.) Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Wytshaele-Ypern bei St. Eloy nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe ab.

Am Südring der Loreto-Höhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem bei Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Brausejour genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun in der Woivre-Ebene und am Ostrand der Maashöhen bei Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsaderkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansetzen unter unserer Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Die Russen haben Memel besetzt.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil nur der Ausgabe B)

Deutsche Luftschiffe über Paris.

Der Reichsaderkopf im Sturm genommen.

Großes Hauptquartier, 21. März. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen; die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 1. März eroberte Stellung am Südring der Loretohöhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Kreuz-Flagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich von Beaufort trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus; dabei nahmen sie einen Offizier, 229 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjägerbataillonen tapfer verteidigte Ruppenstellung auf dem Reichsaderkopf wurde gestern Nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwerste Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der offenen elsässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe. (Nachdruck verboten.) 10 Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

Die glanzlosen Augen sahen weit hinaus ins Leere.

„Ein Mann, der heimkehrt, für sein Vaterland zu sterben, der soll auch an seines Vaters Schwelle willkommen sein,“ sagte der alte Mann fest, und dann hob er langsam die Geige empor. Verworren klangen zuerst die Töne, aber immer kraftvoller und reiner fügten sie sich aneinander und dann löste sich plötzlich wuchtig und getragen die wunderbare Melodie des alten herrlichen Danzgebets unter den bebenden Fingern:

„Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten;

Er waltet und haltet ein strenges Gericht;

Er läßt von den Schlechten die Guten nicht knechten,

Sein Name sei gelobt, er vergißt unser nicht!“

Liselotte sah, das Haupt in beide Hände geborgen, und lauschte dem frommen Lied, das weithin über die blanken Dächer, über grüne Baumwipfel, hoch über allen Erdenstaub, auf zum Himmel klang, und schwere Tränen tropften über ihre Wangen.

Er konnte sie ja nicht sehen, der alte Mann, die vielen Tränen, die sie schon geweint.

Professor Becher spielte noch immer. Nach zehn Jahren zum erstenmal, dann ließ er plötzlich den Bogen sinken.

„Herr, mach uns frei!“

Lang es sich ihm dann plötzlich wie ein Schrei aus tiefer Seele, und die Geige fest an die schmale Brust gepreßt, schritt er, sich an den Möbeln unsicher entlang tastend, aus dem Zimmer.

Liselotte vermochte nicht ihm zu folgen. Sie fühlte, ihr Vater wollte jetzt allein sein, mit seinem Gott

und seiner Geige, die er heute wieder gefunden, wie ein liegender Vater sein verlorenes Kind.

„Ein verlorenes Kind! War der Max das wirklich auch? Nein, sie hatten sich nur nicht verstanden, Vater und Sohn, und dadurch wurde der unheilvolle Bruch herbeigeführt.“

„Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden,“ klang machtvoll die Geige aus dem Nebengemach, und Liselotte lauschte in ahnungsvollem Schauer der herrlichen Melodie.

Sie hörte nicht das leise Klopfen an der Stubentür. Mit all ihren Gedanken und ihrer Sehnsucht war sie der Wirklichkeit entrückt und lauschte wie im Traum dem Geigenklang.

„Erschrick nicht, Liselotte,“ sagte dann eine seltsam bewegte Stimme, und als Liselotte aufschah, stand Eddert v. Hagen vor ihr und streckte ihr beide Hände entgegen. Sie sah in sein, wie es ihr schien, ganz schmal gewordenes Gesicht — sie sah ihn in der blühenden Uniform mit Helm und Schärpe —, einen Augenblick stockte ihr Herzschlag.

„Nein, es war ja zu töricht, was da in ihrem Herzen suchte. Für sie beide gab es ja keine Möglichkeit, zu einander zu kommen, nicht mal — Liselotte lächelte bitter — im Angesicht des Todes.“

„Du kommst, um Abschied zu nehmen, Eddert,“ antwortete sie, und es war ihr, als klinge ihre eigene Stimme wie aus weiten Fernen.

„Ja, Liselotte. Ich wollte dich bitten, wenn ich nicht wiederkehre, meiner freundlich zu gedenken. Was Du mir gegeben, Liselotte, das nehme ich mit mir als teuerstes Vermächtnis hinaus in unsern heiligen Krieg.“

„So geh mit Gott, Eddert, und kehre gesund und als Sieger heim.“

„Ich habe eine Bitte an dich, Liselotte. In zwei Stunden werde ich Ena Hollmanns Gatte sein. Wenn ich nicht wiederkomme, so wird sie hofflos zusammenbrechen. Hilf Du ihr mit Deinem starken Geist, mit Deiner Kraft, mit Deiner Liebe. Ich weiß, es ist viel, was ich von Dir verlange, fast Uebermenschliches, aber sieh, Liselotte, ich habe Ena nichts

zu bieten, während ich Dir mein Bestes zu eigen gab. Sie ist so bittellarm, trotz ihres Reichtums, gegen dich, und darum wollte ich dich von Herzen bitten — es ist vielleicht die eines Sterbenden — hilf der Armen, sei ihr eine Freundin, eine Trösterin, hilf ihr, daß sie stark wird im Entfagen, so stark wie Du, Liselotte.“

Wie ein Schluchzen kam es in seine Kehle. Liselotte stand starr und unbeweglich. Die Geige sang noch immer aus dem Nebengemach. Wie ein Grablied klang es.

Eddert überschätzte doch ihre Kraft.

„Nein, nein,“ wollte sie wild aufschreien, „ich kann nicht, Du zerbrichst mich ganz!“ Aber sie schwieg. Sie wand nur die schlanken Hände krampfhaft ineinander, und dann sagte sie tonlos:

„Wie ist das nur so schnell gekommen, Eddert? Du sagtest mir selber, daß Du Ena nicht liebtest.“

„Nein,“ gab er müde zurück, „das muß ich erst lernen, und ich will es, bei Gott, ich will es auch!“

„Weshalb nimmst Du sie?“ drängte es sich auf Liselottes Lippen, aber sie hielt auch diesen Verzweiflungsschrei zurück.

„Mühte es sein?“ fragte sie nur leise, und dabei sah sie ihn mit so bangen Augen an, daß er bis ins innerste Herz davor erschrak!

„Ja, Liselotte, es mühte sein. Du weißt, ich habe Schulden, nicht viel, aber doch zu viel, um meiner Mutter und Schwester die Last auch noch aufzubürden, wenn ich nicht wiederkehre. Ich kam dazu, weil ich leichtsinnigerweise für einen Kameraden Bürgschaft geleistet hatte, der sich dann erschoss.“

Mein Schwiegervater wird das alles ordnen, er lächelt über solche Lappalie, die uns ans Leben greift. Er wird auch für Mutter und Schwester sorgen, — Du siehst also, ich kann ruhig sterben!“

„Also verkauft!“ kam es tonlos von Liselottes Lippen, und Eddert dachte, daß Gerda vorher die gleichen Worte gebraucht.

(Fortsetzung folgt.)

gestalten, wurden heute Nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwere Bomben abgeworfen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Smolensk und Orze wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir 2 Offiziere, 600 Russen zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe auf Jednorozel brachen in unserm Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Ämtlicher österreichisch-ungarischer Tagesbericht
Wien, 20. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Ämtlich wird verlautbart: 20. März mittags. An der Karpathenfront haben keine besonderen Ereignisse stattgefunden. In einigen Abschnitten war lebhafter Geschützkampf im Gange.

Nordwestlich Radworina wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, der bis auf 100 Schritt an unsere Stellungen herangekommen war, blutig abgewiesen. An den übrigen Gefechtsfronten in Ostgalizien herrscht verhältnismäßig Ruhe. In Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet.

Die tapfere Besatzung von Przemyśl unternahm gestern seit längerer Zeit einen Ausfall, diesmal in östlicher Richtung. Sie traf auf starke feindliche Kräfte und zog sich nach mehrstündigem Gefecht hinter die Gürtellinie zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Alle Angriffe zurückgeschlagen. Über 1000 Gefangene.

Wien, 21. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Ämtlich wird verlautbart, 21. März mittags: In den Karpathen kam es gestern in der Front zwischen dem Ussoler Paß und dem Sattel von Konieczna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. dieses Monats versuchten feindliche Abteilungen, durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfang. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnik und Wopagonn vorgegangen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die vollständige Niederlage der englischen und französischen Flotte vor den Dardanellen gewinnt nach den letzten, selbst feindlichen, Berichten immer mehr an Furchtbarkeit. Den zahllosen bedeutenden Beschädigungen der feindlichen Schiffe ist plötzlich Schlag auf Schlag die Katastrophe gefolgt: ein stolzes Schiff nach dem andern, französische und englische in bunter Reihenfolge, segelte auf den Grund des Meeres hinab, 151 Kanonen und 3000 Seeleute verschwanden auf Nimmerwiedersehen in den lauernden Fluten. Der Versenkung der großen englischen Panzerkreuzer „Irresistible“ und „Ocean“ mit allen ihren Mannschaften und der Vernichtung eines feindlichen Torpedobootes folgte das französische Schlachtschiff „Bouvet“, von deren großer Besatzung ebenfalls nur 25 Mann und fünf Offiziere gerettet worden sind. Eine weitere französische Meldung gibt ferner noch zu, daß auch das französische Linienschiff „Gaulois“ so zerstört worden ist, daß es außer Gefecht gesetzt werden mußte. Als es nach der Insel Tenedos geschleppt wurde, befand es sich bereits in sinkendem Zustand, das Vorderdeck lag bereits unter Wasser. Die türkischen Batterien verfolgten die fliehenden Kreuzer bis zur Grenze ihrer Schußweite mit wohlgezielten Treffern und brachten ihnen fortgesetzt neue Beschädigungen zu. Ein großer Teil der Besatzung auf den übrigen Dampfern ist zusammengekommen worden, so daß es den feindlichen Kreuzern an Bedienungsmannschaften für die Geschütze fehlte. Von dem englischen Panzerkreuzer „Euryalus“ ist das gesamte Maschinenpersonal getötet worden, da die türkischen Geschosse in den Maschinenraum eindringen und alles zerstören.

London, 21. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tenedos vom 19. März: Sechs Panzerschiffe fuhrten in die Meerenge der Dardanellen ein, aber schlechtes Wetter verhinderte das Wiederaufnehmen energischer Operationen.

Gren erklärt die Vollblockade für hergestellt.

Kopenhagen, 20. März. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg., Ctr. Bln.) In seinem Telegramm an die Washingtoner Regierung über Englands Absicht, alle Zufuhren nach Deutschland abzuschnitten, erklärt Staatssekretär Gren, daß die englische Flotte die effektive Blockade hergestellt habe. Mit Hilfe einer Kette von Kreuzern werde die ganze Ausfuhr von und die Einfuhr nach Deutschland scharf kontrolliert.

Amerika lehnt die englische Note ab.

Köln, 19. März. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg.) Nach der „Kölnischen Zeitung“ meldet das Paz Diazsche Bureau aus London, daß die Vereinigten Staaten die britische Note über

die Blockade nicht annehmen, sondern zur Kenntnis der Verbündeten bringen werden, daß sie die in der Note enthaltenen Maßnahmen als in Widerspruch zu den Gesetzen und Bräuchen des Seekriegs stehend ansehen werden.

(Aus der Samstags Nr. 34 B wiederholt.)

Protest Hollands gegen die Blockade.

Aus Holland, 20. März. (Tel. Ctr. Cln.) Aus dem Haag wird gemeldet, daß die niederländische Regierung den Regierungen von Großbritannien und Frankreich unter dem 18. März ihre Beschwerden gegen die in der Erklärung vom 4. März und den jetzt ausgefertigten Erlassen enthaltenen Anordnungen bekanntgegeben habe.

Ein persisches Ersuchen.

Petersburg, 19. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die persische Regierung hat erneut Rußland ersucht, die Provinz Aserbeidschan von den russischen Truppen zu räumen.

Der Unterseebootkrieg.

Der Kampf unserer U-Boote wird mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Im Kanal wurde der große englische Dampfer „Glenartney“, der erst im Jahre 1912 vom Stapel gelaufen war, durch den Torpedoschuß eines deutschen Tauchbootes zum Sinken gebracht.

London, 19. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Dampfer „Bluejacket“ und „Hyndford“ sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. „Hyndford“ wurde leicht beschädigt und konnte Gravesend erreichen. „Bluejacket“ hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind gerettet worden, außer einem Mann vom Dampfer „Hyndford“.

(Aus der Samstags Nr. 34 B wiederholt.)

London, 20. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der torpedierte Dampfer „Bluejacket“ sucht Southampton zu erreichen. Das Vorderdeck ist voll Wasser.

Amsterdam, 21. März. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg., Ctr. Bln.) Das Dampfschiff „Batavier V“, das am Mittwoch Abend von Rotterdam und am Donnerstag von Hoek van Holland nach London ging, wurde durch die Deutschen auf offenem Meer angehalten und nach Seeburgen gebracht. Die Ladung der „Batavier V“ bestand aus Süßgütern und Lebensmitteln. An Bord befanden sich etwa 50 Passagiere, zum Teil Belgier. Aus Anlaß dieses Vorfalls ist gestern Abend kein Schiff der Batavier-Linie nach London abgegangen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet: Mit Rücksicht auf das Ausbringen des Dampfschiffes „Jaarstroom“ von der holländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft durch die Deutschen hat die Direktion dieser Gesellschaft mitgeteilt, daß das Schiff ausschließlich Lebensmittel an Bord hatte. Vor allen Dingen 300 Tonnen Eier. Konterbande war nicht an Bord.

Aus Lercuzen wird gemeldet: Gestern Abend sind hier die Mannschaften der niederländischen Dampfschiffe „Jaarstroom“ und „Batavier V“ angekommen, die am Donnerstag Morgen auf 16 Meilen Abstand von dem Feuerschiff „Maas“ durch das deutsche Unterseeboot „U 28“ angehalten worden waren.

Der „Prinz Eitel Friedrich“.

Amsterdam, 21. März. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg., Ctr. Bln.) Die Sachverständigenkommission hat im Auftrage der Regierung in Washington den Schaden an dem deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ untersucht und ist wie die „Morning Post“ mitteilt, zu der Feststellung gekommen, daß das Schiff neue Kessel nötig hat. Kapitän Thierichsen hat die Regierung noch nicht um die Erlaubnis gebeten, neue Kessel aufzustellen zu dürfen. Die Regierung hat noch keinen Beschluß darüber gefaßt, ob derartig umfangreiche Reparaturen erlaubt werden dürfen. Die Meinung, daß der „Eitel Friedrich“ interniert werde, gewinnt nach den englischen Blättern mehr Anhänger.

Das Ende der „Dresden“.

Berlin, 20. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Von unterrichteter Seite erfahren wir über das Ende des kleinen Kreuzers „Dresden“ folgendes: Der Kreuzer lag in der Cumberland-Bucht der chilenischen Insel Juan Fernandez mit Maschinenschaden und ohne Kohlen in nur 400 Meter Abstand von dem Land vor Anker, als er am 14. März früh von dem englischen Panzerkreuzer „Kent“, dem kleinen Kreuzer „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Drama“ angegriffen wurde. Der Feind eröffnete auf 3000 bis 3500 Meter Entfernung das Feuer, das die „Dresden“ erwiderte. Gleichwohl erhob der deutsche Kommandant Protest gegen die Eröffnung von Feindseligkeiten in neutralen Gewässern. Der englische Kommandant beantwortete diesen Protest mit der Erklärung, daß er Befehl habe, die „Dresden“ zu vernichten, wann und wo immer er sie trafe, und daß alles übrige durch die Diplomatie geregelt werden würde. Da der Kommandant der „Dresden“ einsah, daß ein weiterer Widerstand des bewegungsunfähigen Schiffes gegen die feindliche Uebermacht aussichtslos war, sprengte er sein Schiff in die Luft. Es gelang, den größten Teil der Besatzung an Land zu retten. Die Verluste betragen 3 Tote, 8 Schwerverwundete, 7 Leichtverwundete. Mehrere Sprengstücke krepierender englischer Granaten fielen auf neutrales Land nieder und beschädigten ein in der Nähe vor Anker liegendes chilenisches Handelschiff.

Paris, 19. März. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg., Indir. Ctr. Bln.) Aus Santiago de Chile berichtet die „Agence Havas“: Die Regierung entsandte zwei Kriegsschiffe, um die Mannschaft der „Dresden“ auf der Insel Juan Fernandez aufzunehmen und sie nach Valparaiso zu transportieren. Die Leute der „Dresden“ werden in Chile interniert bleiben. (Aus der Samstags Nr. 34 B wiederholt.)

Berschiedenes aus der Kriegszeit. Die Verluste der Engländer bei Neuve Chapelle.

Sollen sich nach holländischen Berichten belaufen auf: 194 verwundete, tote und vermisste Offiziere, der Gesamtverlust der Engländer auf etwa 12 000 Mann. Ein ganzer Tag Verwundeter ging nach Calais und Boulogne ab. Der Kampf war für die Engländer der blutigste des gesamten Krieges. Zuerst wurde der Kampf um die Ortschaft geführt, wo die Deutschen hartnäckig Haus nach Haus verteidigten. In vielen Häusern waren Maschinengewehre aufgestellt, die die Engländer zu Hunderten niedermähten. Der Grund, daß die Deutschen schließlich weichen mußten, lag darin, daß der tagelange Kampf die Zufuhr unmöglich machte, daß Munitionsmangel eintrat.

Der Luftangriff auf Paris.

Von der Schweizer Grenze, 21. März. (Priv.-Tel. d. Frkf. Ztg., Ctr. Bln.) Der heute Nacht erfolgte Luftangriff auf die Stadt Paris wird voraussichtlich den von der deutschen Heeresleitung angekündigten Zweck erfüllen, dem er hat die ganze Bevölkerung der französischen Hauptstadt mitten in der Nacht in eine gründliche Panik versetzt. Heute in der Schweiz eingetroffenen Pariser Zeitungen zeigten, Samstag Abend, enthalten zahlreiche Einzelheiten über die Wirkung des Angriffes auf Calais, aber die Zeitung hat die offizielle deutsche Mitteilung, daß es sich dabei um eine absichtliche Vergeltung für den französischen Luftangriff auf die offene Stadt Schleifstadt handele, vollständig unberührt. Offenbar wagte es die Regierung nicht, vor dem französischen Publikum diese gegen eine elässische Stadt begangene Gewalttat einzugestehen.

Die Bombardierung von Calais.

London, 21. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet über den deutschen Luftangriff auf Calais noch folgendes: Es wurden mehr Bomben geworfen, als man zuerst angenommen hatte, nämlich zwischen 40 und 50 sehr große, darunter einige von einem neuen Typ. Die Anzahl der Toten ist auf neun gestiegen. (Nach der „Times“ sind die Toten sämtlich französische Flüchtlinge.) Ein Zeppelin blieb länger als eine halbe Stunde über Calais. Er scheint seine Aktion von einer Höhe von 500 Fuß ausgeführt zu haben. Er vermodete die Stadt zu beobachten, ohne selbst gesehen zu werden, indem er Lichter an kleinen Ballons befestigte. Es wurde versucht, den Hauptbahnhof und verschiedene Depots zu zerstören. Einige Bomben fielen am Hafenbassin nieder in die See. Das Luftschiff kehrte auf demselben Wege, den es gekommen war, wieder zurück.

Reichstagschluß.

In vier kurzen Sitzungen hat der Reichstag seine dritte Kriegstagung, die der Erledigung des Etats galt, beendet. Einmütig und würdig zugleich, recht dem Ernste der Zeit entsprechend, hat die deutsche Volksvertretung nicht nur die Regierungsvorlagen bewilligt, sondern darüber hinaus noch so daß man es im neutralen und friedlichen Ausland hören muß, unsere unbedingte und unerschütterliche Siegeszuversicht, die Unmöglichkeit einer Aushungerung Deutschlands und den festen Entschluß des deutschen Volkes zuhalten bis zum siegreichen Ende, bekundet.

Daß zwei sozialdemokratische Außenseiter, zu dem die Liebtnecht hatte sich noch der Genosse Ledebour gesellt, einen Rückfall in alte Gepflogenheiten gerade in den Schlußafford der wahrhaft großzügigen Verhandlungen eine harmonie brachten, war ebenso bedauerlich, wie es erfreulich war, daß diese beiden Herren sofort von der Fraktion abgestrichelt wurden. So hatten ihre Äußerungen nur den Zweck, der Meinung zweier Politiker, stellten aber in keiner Weise den Ausdruck einer Parteianficht dar.

Es war dankenswert, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann zum Schluß der allgemeinen Aussprache über den auswärtigen Etat mit warmen Worten den Beifall des ganzen Hauses fanden, die Versicherten abgab, daß die deutsche Sozialdemokratie in jeder Beziehung gleich den bürgerlichen Parteien von dem Siege der deutschen Waffen überzeugt und entschlossen sei, alles zu tun, was zur Erreichung dieses Zieles förderlich sei.

Die Auseinandersetzung in der Sozialdemokratie.

Rechtsanwalt Hugo Heinemann betont in der Berliner Volksstimme die schwere Verantwortung, die jedem Sozialdemokraten obliegt, wenn er öffentlich ein Wort führt. Er nimmt darauf Bezug, daß die französische Regierung bestimmte Erklärungen Liebtnechts bei allen französischen Soldaten ämtlich verbreitete, um sie dadurch in den Wahn zu versetzen, als stände in Deutschland eine Revolution bevor.

Exemplare der Rundgebung gelangten in das französische Gefangenenlager in Metz und hatten dort zur Folge,

daß die Kriegsgefangenen sich in wachsendem Maße wider-
ständig benahmen, getragen von der Hoffnung, daß die
Stunde des deutschen Zusammenbruchs bald schlagen müsse.
Die deutsche Regierung, anstatt die Revolte gewaltsam zu
unterdrücken, zog es vor, die französischen Gefangenen durch
unterbreiten, zog es vor, die französischen Gefangenen durch
den Genossen Südekum über das Irreführende der Lieb-
schäftlichen Auslassungen belehren zu lassen. Dieser Vorfall
hat, so bemerkt Heinemann, in der deutschen Parteipresse
bei weitem nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden.
Er zeigt kraft, was heute ein einzelner, wenn ihm nicht mit
höchster Energie entgegengetreten wird, für Unheil über das
Vaterland, die Arbeiterbewegung und die Partei bringen
kann. Wäre die deutsche Regierung nicht so human und
verständnisvoll gewesen, so hätte eine große Zahl Gefangener
ihren Wahn mit dem Tode büßen müssen. Unter ihnen be-
fanden sich sicherlich nicht weniger Parteigenossen, denen
Vielwehrt im preussischen Abgeordnetenhaus in seiner Rede
vom 2. März dieses Jahres recht ausdrücklich und geschmack-
los versichert hat, daß er ihnen heute so nahe stehe wie
jemals.

Die neue Kriegsanleihe. Zeichnungsergebnisse.

Frankfurt a. M. 328 Mill. gegen 148 Mill. der
ersten Anleihe. Mainz 35,3 gegen 18,8, Kassel-Stadt
und Land 77 600 000 Mark, in Kassel-Stadt 67 600 000
Mark (gegen 47 Millionen), Limburg 3 1/4 (1 1/4), Diez
1 1/2 (560 000), Kassel 500 000 M. (234 000), Bad
Homburg 4,7 (1,6), Bingen 3 (1 1/2), Höchst (Landes-
bank) 1 377 700 M. (471 000) Koblenz 21 (9 1/2), Bonn
30 (18), Bochum 29 (20), Hannover 200 (75), München
200 (117), Wiesbaden (Reichsbank) 60 (41), bei der Kass.
Landesbank insgesamt 42 1/2 (27), Hanau 12,6 (6). Die
Erfolgsanleihe in Höchst 40 000 M., in Dillenburg
30 000 M., die evang. Gemeinde in Dillenburg gleich-
falls 30 000 M.

Lokalnachrichten.

* Von der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte
in Berlin, welche mit der Verteilung der beschlagnahmten
puderhaltigen Futtermittel beauftragt ist, sind unserem
Kreise Schnitzel, Melassefütter und Zuckerrüben zu amtlich
festgesetzten Preisen angeboten worden. Pferdebesitzer
und Landwirte wollen ihren Bedarf schleunigst auf den
Bürgermeisterämtern anzeigen.

* Königstein, 22. März. In dem vollbesetzten Proca-
schen Saale sprach gestern Abend Herr Bürgermeister Jacobs
über die „Frage der Volksernährung während der Kriegs-
zeit und die Lösung derselben durch die deutschen Frauen“.
Redner erläuterte den englischen Hungerungsplan und
gab dann ein klares Bild von der Wirtschaftslage und der
deutschen Nahrungsmittelproduktion. Er wies nach, daß wir
30% aller Nahrungsmittel bisher vom Ausland bezogen ha-
ben, die uns fehlen. Das einzige Mittel gegen die Abherr-
ungspolitik der Engländer sei die Umgestaltung der bisherigen
Ernährungsweise. Nachdem der Ernährungsvorgang und
die Bedeutung der einzelnen Nahrungsmittel für denselben
eingehend erörtert und nachdem insbesondere nachgewiesen
war, daß Deutschland in den letzten Jahren 37% mehr von
allen Nahrungsmitteln verbraucht habe, als die voll ausge-
messene Lebensbedürfnisse wirklich erfordert hätten, forderte
der Redner eindringlichst Einschränkung und Sparsamkeit
und zwar sofort und ohne Aufschub. Er empfahl die Meh-
l- und zuckerhaltigen Nahrungsmittel, die dem Pflanzenreich
entstammen, mehr als bisher heranzuziehen und den Fleisch-
genuss einzuschränken; auch mit Fetten müsse sparsam um-
gegangen und Butter möglichst gemieden werden. In der
Rüche sollten die Abfälle beschränkt und die notwendigen
als Futter für die Schweine benutzt werden. Bei den
vielen Hotels und Pensionen könne in Königstein ein Teil
der Schweine mit Resten durchgehalten werden, die für die
menschliche Ernährung nicht in Betracht kommen und das
seien vor allem die Küchenabfälle. Neben der Aufzucht von
Schweinen sei der von Kaninchen empfehlenswert, auch solle
jede Hausfrau sich für ein Stückchen Land sorgen, damit sie
ihre Gemüse selbst ziehen könne. Neben den Kriegskochbüchern
wurde unentgeltlich ein Merkblatt verteilt, das die Mengen an
Nahrungsmitteln genau bezeichne, die zur Erhaltung des
Körpers unbedingt notwendig sind, und praktische Beispiele
für den Küchenzettel in der Kriegszeit enthielt. Mit einem
warmen Appell an die erschienenen Hausfrauen, mitzukämp-
fen in diesem schweren Kampfe und durch Sparsamkeit jeder
Vergewand von Nahrungsmitteln vorzubeugen, schloß Herr
Bürgermeister Jacobs seine eindrucksvollen Ausführungen
und reicher Beifall der zahlreich Erschienenen lohnte dankend
den Redner.

* Es mag zur weiteren Aneiferung der jetzt wieder
in schönem Gang gekommenen Bestrebungen zur
kriegsmäßigen Garten- und Landwirtschaft dienen, daß
von unseren hiesigen im Herbst begonnenen Bemühungen
alle großen Zeitungen Notiz genommen haben. Auch in
dem soeben erschienenen ersten Hefte der „Kriegsbeiste des
Kriegs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik Nr. 40“,
Tübingen, Verlag J. C. B. Mohr, findet sich in einer
längeren Abhandlung von H. Lindemann über „Aufgaben
und Tätigkeit der Gemeinden im Kriege“, Seite 295,
folgende Stelle: „Schließlich seien noch die Anbauflächen
einzelner Gemeinden kurz angeführt, die Anbauflächen
innerhalb ihrer Stadtbezirke durch Verwendung drach-
tender Flächen teils für Gemüse- oder Getreideanbau,
teils für Kleingärten überhaupt zu vergrößern. So hat
i. B. Mannheim auf einzelnen Baublocken der östlichen
Stadterweiterung ca. 40000 qm Land mit Gemüse (Spinat,
Kartoffel, etc.) Anfang September besäen lassen; Frankfurt
M. ist in ähnlicher Weise vorgegangen. Besonders

beachtenswert ist das Vorgehen der Stadt Königstein im
Taunus, die beschlossen hat, alles brachliegende Gelände
ihrer Gemarkung auf eigene Rechnung mit Brotgetreide
zu bestellen, unter der Voraussetzung, daß ihr das Land
unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Sie kam so in
den Besitz von ca. 35-40 Morgen, deren Bestellung
sogleich in Angriff genommen wurde. Eine Verallgemei-
nerung dieses Vorgehens würde sicherlich eine recht wert-
volle Erweiterung unserer Getreidefläche bringen.“

* Königstein, 22. März. Die gestern in der Gastwirt-
schaft Meßner abgehaltene Generalversammlung des Vor-
schuß- und Kreditvereins wurde von dem Vorsitzenden
des Aufsichtsrates, Herrn Philipp Göbel, geleitet. Als
Schriftführer fungierte Herr Glasermeister Anton Klein,
während der Kassierer Herr Georg Kreiner die Jahres-
rechnung vortrug. Hiernach beträgt die Mitgliederzahl
438, der Gesamtumsatz M. 787 350,68, der Reingewinn
M. 5186,54. Aus diesem erhalten nach Genehmigung
durch die Generalversammlung der Reservefonds M. 535,
der Spezialreservefonds M. 500, sodas beide zusammen
M. 24 800 enthalten. M. 1400 werden als Kriegs-
reservefonds eingestellt. Dank der Befassung ihrer Gelder
im Verein und des dadurch bekundeten Vertrauens der
Geldgeber war es möglich, auch bei Ausbruch des Krieges
allen Geldansprüchen an die Kasse glatt zu genügen, aber
die stete Bereitschaft verbot leider eine Beteiligung an der
Kriegsanleihe. Der ausscheidende Direktor Herr Hof-
schreinermeister Seb. Gläser wurde wiedergewählt, ebenso
Herr Hoppenglermeister W. Ohlenschläger als Mitglied
des Aufsichtsrates und neu zu diesem Buchdrucker Ph.
Kleinbühl. Anträge und Wünsche wurden in der Ver-
sammlung nicht gestellt.

* Jugendwehr. Einen Festtag hatte gestern unsere
Jugendwehr. In Anbetracht ihres seither bewiesenen guten
Betragens und ihres gezeigten Fleißes bei den Übungen
hatte Herr Bürgermeister Jacobs den Besuch des vom Er-
stbataillon der Frankfurter 81er errichteten Schützengrabens
am Festhallengelände in Frankfurt in die Wege geleitet und
für die erforderlichen Militärfahrten gesorgt. Unter Füh-
rung des Herrn A. Fischer und Polizeiserg. Wolf dampfte die
junge Schar um 1 Uhr nach Frankfurt, woselbst dieselbe am
Gelände der Festhalle von mehreren Offizieren begrüßt
wurde. Als bald traten 2 Unteroffiziere und 50 Mann in
Tätigkeit. Durch deren fachkundige Führung erhielten die
jungen Leute Gelegenheit den Bau und die Einrichtung des
Schützengrabens genau zu besichtigen. Zunächst sieht der
Besucher nichts beim Betreten des Geländes. Dann fällt
ihm der dicht über die Erde gespannte Stahldraht auf,
der in der ganzen Ausdehnung des Schützengrabens vor den
Stahldrahtbindern gezogen ist und im Felde bei Nacht-
angriffen dem feindlichen Ansturm hinderlich sein soll. Dann
der Drahtverhau. Hier kann nur ein Rundiger durch. Etwa
40 Meter hinter dem Drahtverhau beginnt der eigentliche
Schützengraben, der für etwa 80 Mann Raum bietet. Eine
Aussalltreppe, die eine schnelle Offensive erleichtert, und die
Gräben für liegende und kniende Schützen fallen besonders
auf. Die Gänge im Graben sind so tief und breit, daß
Kranken- und Munitionsträger bequem an den feuernden
Soldaten vorbeigehen können, ohne daß der Feind etwas
merkt. Vom vordersten Graben führt ein Verbindungsgraben
nach hinten zu den Unterständen. Hier war es am gestrigen
ersten Frühlingstag sehr mäßig. Einzelne Räume sind tape-
ziert, die Decken haben Strohlagen und die Erde ist
weich gepolstert. Ein Hauch von Poesie geht durch diese
Räume und man empfindet es sofort begreiflich, daß
von hier aus die Gedanken und Träume unserer Feldgrauen
hinaus zu den Lieben in der Heimat wandern. Es ist der
Ort für ernste Gespräche und der Nährboden für schlechte und
gute Witze aber auch vieler — Gedichte. Sehr interessant
ist auch der für Maschinengewehre ausgebaute und mit
Ballen überdeckte Unterstand, von dem aus diese gefährlichen
kleinen Geschütze das ganze Vorgelände beherrschen können.
Nachdem die Besichtigung, die einen sichtlich tiefen Eindruck
bei den jungen Leuten auslöste, beendet war, sprachen
die beiden Führer den Unteroffizieren und der Mannschaft
den Dank der Wehr aus, doch wollen wir es nicht
unterlassen denselben auch an dieser Stelle nochmals öffent-
lich zu danken. Nach einer kleinen Stärkung trat die Kolonne
die Heimfahrt an.

* Ganz pünktlich hat sich der Frühling eingestellt.
Wärmster Sonnenschein erfreut seit gestern Alt und Jung.
Eronberg, 20. März. Der hiesige Vorschuß-Verein
hat im verflossenen Geschäftsjahr 1914 die Summen von
1 044 954,22 Mark umgesetzt. Der Reingewinn betrug
nur 2399,05 Mark und wird mit 4 Prozent Dividende
an die Mitglieder verteilt, ferner 200 Mark dem Refer-
vefonds, 440,81 Mark dem Spezial-Reservefonds und 200
Mark dem Effekten-Reservefonds zugewiesen. Die Zahl
der Mitglieder ging um 5 zurück und beträgt 434.

Der Kunstgärtner Karl Gräber, der seit Jahren hier
wohnte, ließ sich am Freitag Morgen von der Bahn über-
fahren und blieb tot. Auf dem Hofgut Schafhof war er
mehrere Jahre Verwalter und dann bezog er eine Privat-
wohnung und war Obegärtner eines Villenbesizers in
Niederhöchst. Am 10. April 1863 in Goldbach in Ost-
preußen geboren, widmete er sich von Jugend auf der
Gärtnerei und brachte es auch zu einem gewissen Ansehen
bei seinen Kollegen. Er schrieb ein Buch über Pomologie,
das große und allseitige Anerkennung fand, aber leider den
der riesigen Arbeit entsprechenden Gewinn nicht abwarf.
Seit mehreren Jahren litt der durchaus brave und
achtenswerte Mann an einem unheilbaren Wahn, der ihn
jetzt in den Tod trieb.

* Glashütten, 20. März. Den Heldentod fürs Vater-
land starb auf den Schlachtfeldern in den Karpathen der
Ersatzreserveoffizier Willi Keller von hier.

Homburg, 20. März. Beim Bestehen des Opfer-
festes in der katholischen Kirche wurde ein Mann über-

rascht und nach kürzerer Verfolgung in der Feldberg
straße verhaftet. In seinem Besitz befanden sich im ganzen
300 Mark. Er nennt sich Mathias Scheurig, angeblich
Reisender aus Offenbach a. M. Ein Geständnis hat er
bereits abgelegt.

Letzte Nachrichten.

Memel wieder genommen. Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. März. (W. B.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den
Besitz unserer Stellung am Südhang der Loretto-Höhe
zu setzen, schlug fehl.

Auch in der Champagne nördlich von Le Mesnil
scheiterte ein französischer Nachtangriff.

Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am
am Reichsaderkopf wieder zu gewinnen, waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht
südlich der Stadt und hartnäckigem Straßenkampf wieder ver-
trieben worden. Unter dem Schutz der russischen Truppen
hat hier russischer Pöbel sich an Hab und Gut unserer Ein-
wohner vergriffen, Privateigentum auf Wagen geladen und
es über die Grenze gebracht. Ein Bericht über dieses Vorgehen
wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mariampol erlitten die Russen bei abge-
wiesenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Orzyc bei Jednorozel und nordöstlich von
Prasznysz sowie nordwestlich von Ciechanow brachen rus-
sische Tag- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zu-
sammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in
unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Bekanntmachung betr. Brotpreise.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom
4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 339) in der Fassung der Be-
kanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516)
werden hiermit für den Overtaunuskreis mit Ausnahme
der Stadt Bad Homburg vor der Höhe nach Anhörung von
Sachverständigen und unter Hinweis auf Ziffer 1 der Kreis-
ausschuss-Verordnung vom 5. März 1915 betr. die Bereitung
von Backwaren und den Mehloverkauf (Kreisblatt Nr. 20)
folgende Höchstpreise für Roggenbrot festgesetzt:

100 g. Bierpfänderlaib 74 Pfg.
„ halber Laib 37 „

Diese Festsetzung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Bad Homburg v. d. H., den 8. März 1915.

Der Königliche Landrat: J. B. gez. v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Königstein i. T. den 16. März 1915.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Gutes Wiesenheuen,

mehrere Fuhrer, hat zu verkaufen
Ph. Hummiller,
Königstein, Delmühlweg Nr. 27.

Ein fast neuer, großer
Kleiderschrank
wegzugeben unter Preis
zu verkaufen. Anz. Theresen-
str. 511, zwisch. 11 u. 12, 3 u. 5 Uhr.

Jakob Seebold, Kelkheim,

Mühlstraße 12,

läßt morgen Dienstag eine

Ruh aushauen

zum Preis von 80 Pfg. pro Pfd.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.

Katholischer Gottesdienst.

Am Mittwoch ist um 5 1/2 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte

8 Uhr Rosenkranzbach

Am Donnerstag, dem Feste Mariä Verkündigung, ist

vorn. 8 Uhr Segensamt. Nachmittags ist von 5 Uhr

an Gelegenheit zur hl. Beichte.

Am Freitag ist das Fest der Heben Schmerzen. Abends

8 Uhr Rosenkranzbach.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.

Mittwoch abends 8 Uhr Kriegesbestunde.

Wenn ihr Brot verzehrt, denkt an das
Vaterland und spart für kommende Zeit.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein.